

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Teilnachlaß Hans Thoma I

Korrespondenz zwischen und Hans Thoma, 10.01.1920

Schneider, Helene

Darmstadt, 10.01.1920

[urn:nbn:de:bsz:31-387294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-387294)

Darmstadt den 10. Januar 1920.

K 2707, 36, 1

Lieber Herr Thoma!

Nr. 36/
7-2

Sie werden wohl erstaunt auf die Unterschrift dieses Briefes sehen, wer ihn wohl geschrieben haben mag. Ich will es Ihnen jetzt schon sagen.

Ein fünfzehnjähriges Mädchen schreibt Ihnen diese Zeilen. „Warum schreibt sie mit dies“ werden Sie erstaunt bei sich fragen. Ich will's Ihnen sagen. Ich habe in meiner Schule einen Vortrag über Lie gehalten. O Herr Thoma, ich glaube wenn Sie dabei gewesen wären, die Tränen wären Ihnen gekommen, denn ich weicht es Herr Thoma, Ihr Herr ist jung geblieben, trotz der rauhen Stürme des Lebens, die manches mal über Sie dahintreiben.

Leuchtende Jungmädchenangen an meinem Kunde hingen, junge, reine Herren die die Worte gierig aufsogen, die von Ihnen berichteten, und große große Stille im Saal. Bei den letzten Worten sah ich wie sich die Lüge strafften, wie die Färbung des Gesichtes um einen Ton

Blässer wurde und es trat eine noch größere
Stille ein wie vorher. Ja es herrschte eine feier-
liche Stimmung in der ganzen Klasse. Denn die
letzten Worte sie klangen aus wie ein Gebet,
wie eine feierliche Bitte an dem Höchsten, der
Sie in diesem Augenblick sicher gesegnet hat.
Als ich geendet war es noch einige Sekunden
still, dann ein heurtes Lob des Lehres und
es wurden Bilder herumgereicht. Ihre Bilder
Herr Thoma, Bilder, die sie einst gemalt haben.
„Die deutsche Sommernacht“ fand allgemeines
Gefallen, von ihr hatte ich ausführlich geredet
und ihre Worte waren es, die ausklangen
wie ein Gebet. Ach die Stunde war zu Ende.
Wie schade, wie schade. Und sie traten zu mit
die Kameradinnen, drückten mit die Hand
und ich bemerkte einen seltsamen Glanz in
ihren Augen. Doch wem gehört dieser Dank
Herr Thoma, mir Ihnen oder mir? Ohne Zwei-
fel doch Ihnen, glauben Sie nicht? Es wäre
sündhaft von mir gewesen, Ihnen nicht
zu schreiben, Ihnen nicht dafür zu danken,
für das, was Sie auch uns geschaffen haben.
Und so setzte ich mich denn fix hin und
schrieb diesen Brief, vor lauter Eifer hab ich

sag
ni
Si
ei
Je
Te
te
ra
ich
Kon
zu
sag
Ja
De
ble
Ich
im
o,
da
di

sogar vergessen, oben einzuwickeln, Sie sind
mir drum nicht böse, geht? Und was denken
Sie, was ich beinahe gemacht hätte. Auf der
einen Seite stand das Tintenglas auf der an-
deren das Teeläschen, und anstatt nun das
Teeläschen zu nehmen und daraus zu trin-
ken, nahm ich das Tintenfaß und führte es
nach meinem Sinne. Doch, es war ein Glück,
ich erkannte noch rechtzeitig, daß ich das
Verkehrte genommen hatte.

Ihr Ruhm wird nie auf den Lippen ertönen,
solange noch in einer Brust ein deutsches
Herz schlägt, denn Sie ^{sind} ~~sind~~ auch ein
Deutscher, Herr Thoma und werden es immer
bleiben.

Es grüßt Sie mit innigster Liebe
Helene Schneider.

Ich hoffe, daß diese Zeilen zu Ihnen gelangen,
und wenn Sie mir antworten wollten,
o, ich würde mich arg freuen, wenn nicht,
dann bin ich aber doch gewiß, daß diese klein-
drischen Zeilen, einen kleinen Platz in Ihrem

